

# Vergleich der Melodiegestalt im Festgraduale von Altengönna mit einigen prominenten mitteldeutschen Quellen.

Bernhard K. Gröbler, Jena

Das im Liturgischen Fragment von Altengönna (AGö) enthaltene Festgraduale aus der 2. H. 14. Jh.<sup>1</sup> ist in einer geschmeidigen Metzger Notation Epoche 3 geschrieben und durchweg gut lesbar. Schon beim Betrachten fällt auf, dass es die gebräuchlichen Melodien mit einer Reihe von Veränderungen, meist Vereinfachungen, des Neumenverlaufs wiedergibt. So werden fast immer die Tristropheae zu einer einzigen Note zusammengezogen. Ebenfalls im Unterschied zu bekannten Gradualia der sogenannten Germanischen Melodiefamilie zeigen sich mehr als gewöhnlich Intervallauffüllungen und Melodieangleichungen, beides Mechanismen der „Modernisierung“ oder, wenn man will, Dekadenz, die man im gesamten Bereich der Tradition des Gregorianischen Gesanges beobachtet.

Das Festgraduale aus Altengönna gibt leider keinen Anhaltspunkt zur Provenienz, sei es durch sein Repertoire oder durch hinweisende Eintragungen. So erschien es sinnvoll, die Melodiegestalt des Graduale mit der anderer Gradualia aus Mitteldeutschland zu vergleichen, um evtl. Hinweise zur Provenienz zu erhalten.

## **Material und Methode**

Folgende Quellen wurden zum Vergleich herangezogen:

- Das Naumburger Chorbuch I (Nau), A. 16. Jh.<sup>2</sup>,
- das Thomasgraduale aus Leipzig (ZIG) vom A. 14. Jh.<sup>3</sup>,
- ein Graduale aus Quedlinburg, E. 12. Jh. (KED)<sup>4</sup>,
- das ungefähr gleich alte Graduale aus Klosterneuburg (Klo1)<sup>5</sup>,
- das Missale aus Verdun (Van2), 1. H. 13. Jh.<sup>6</sup>,
- ein Graduale aus Köln (Köln) von 1520<sup>7</sup> und schließlich
- die restituierte Melodieversion der Beiträge zur Gregorianik (BzG)<sup>8</sup>.

Die meisten Vergleichshandschriften gehören dem Germanischen Choraldialekt an, dessen auffälligstes Merkmal die Erweiterung bestimmter aufsteigender Sekundintervalle zur kleinen Terz ist. Darüber hinaus findet man in den betr. Quellen weitere typische Melodieveränderungen, die einer Tonwiederholung auf den starken Stufen F, c und b molle durch einen Halbtonschritt ausweichen oder umgekehrt. Schon P. Wagner und später H. Rumphorst wiesen darauf hin, dass in den von ihnen untersuchten Hss. diese Veränderungen sowohl in der einen als auch in der entgegengesetzten Richtung vorkommen. Ein systematischer Vergleich mehrerer verschiedener Hss. könnte darüber zusätzliche

---

<sup>1</sup> Veröffentlicht in: [http://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/receive/HisBest\\_cbu\\_00014506](http://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/receive/HisBest_cbu_00014506); Liturgisches Fragment aus Altengönna bei Jena, Beschreibung von Bernhard K. Gröbler, Jena, <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=20527>

<sup>2</sup> Gröbler, Bernhard, Liturgie und Musik der Chorbücher, in: Kleine Schriften der Vereinigten Domstifter ..., Bd.3, Der Naumburger Domschatz, Petersberg 2006, S. (71)78 – 86. Die Quelle ist bisher unveröffentlicht.

<sup>3</sup> Wagner, Peter, Hg., Das Graduale der St. Thomaskirche zu Leipzig, Leipzig 1930, Nachdruck Hildesheim 1967, Bd. 1 und 2

<sup>4</sup> Staatsbibliothek Berlin – Preuß. Kulturbes. Ms. Mus. 40078, Graduale – Sequentiar aus Quedlinburg; Drinkwelder, Otto, Ein deutsches Sequentiar aus d. E. d. 12. Jh., Graz u. Wien 1913

<sup>5</sup> Paléographie musicale, 1. ser., t. XIX, Cod. 807 Uni. Graz, (Graduale von Klosterneuburg.), Solesmes Nachdr. 1974; Rumphorst, Heinrich, Handschrift Graz 807 (Klosterneuburg), BzG 31 (2001) S. 79 –109

<sup>6</sup> Missale von Verdun, Verdun Bibl. Municipale 759, Padova 1994; Kreuels, Matthias, Handschrift Verdun 759, BzG 34/35 (2003) S. 163 - 190

<sup>7</sup> Köln, Dombibliothek cod.1451, Antiphonar und Graduale aus Köln von 1520, <http://www.ceec.uni-koeln.de/>

<sup>8</sup> Agustoni, Luigi u.a., Vorschläge zur Restitution von Melodien des Graduale Romanum Teil 9, BzG 29 (2000) S. 7 - 14

Informationen liefern. Die Hs. Van2 stammt vom Rande des Germanischen Dialektgebietes und zeigt nur teilweise Eigenheiten dieser Melodietradition.

BzG dient hier zur Markierung des Ausgangspunktes der melodischen Entwicklung.

Die prächtigen Naumburger Chorbücher sind bisher unveröffentlicht und kaum bekannt. Für choralwissenschaftliche Analysen wurden sie bisher anscheinend nicht benutzt. Dem großartigen Leipziger Thomasgraduale ist ebenfalls mehr Aufmerksamkeit durch die gegenwärtige Choralwissenschaft zu wünschen.

Eine Besonderheit stellt das unveröffentlichte Graduale aus Quedlinburg dar. Es ist mit einer Neumennotation auf Linien versehen, die sich bei grundsätzlicher Ähnlichkeit deutlich von der in Klo1 unterscheidet. Auffällig sind besonders der ausgiebige Gebrauch des Oriscus, auch in ungewöhnlichen, noch nicht durchweg verständlichen Funktionen und die Verwendung der Virga als Einzeltonneume in einem ansonsten deutlich lothringischen Kontext. Die Quelle verzeichnet die Offertorialverse.

Es wurden vier Gesänge der Ostermesse als Testmelodien ausgewählt: Intr. *Resurrexi*, Grad. *Haec dies ... Confitemini*, Off. *Terra tremuit* und Com. *Pascha nostrum*.<sup>9</sup> Zunächst wurden alle Gesänge nach allen Hss. in einheitliche Notation übertragen und untereinander geschrieben, Abb.1.

Abb.1 Synopse *Resurrexi*

Zusammen umfasst unser Material zehn derartige Blätter.

Nun wurde jede Silbe jedes Gesanges bei allen Hss. verglichen und festgestellt, ob es Differenzen gibt und welcher Art die Differenzen sind. Es wurden daraufhin mehrere immer wiederkehrende Kategorien von Differenzen definiert. Diese Kategorien hat bereits P. Wagner beobachtet und H. Rumphorst gibt eine Einteilung derselben. Ich verwende folgende Kennzeichnung:

1. Kürzung der *initio debilis*. In fast allen Hss. des Germanischen Dialektes bleibt der schwache Ton im Notenbild erhalten.

<sup>9</sup> Gern hätte ich noch weitere Melodien zu Grunde gelegt. Jedoch überraschte mich mitten in der Arbeit eine Krankheit, die meine rechte Hand lähmte, so dass ich die Arbeit mit diesem etwas knappen Material zuende bringen wollte. Ich bin aber überzeugt, dass wichtige Grundlinien in der Studie sichtbar werden und zur Weiterarbeit auf diesem Gebiet anregen können.

2. Kürzung der Tristropa. Interessanterweise sind auch in diesem Punkte die mitteldeutsche Hss. Nau, ZIG, KED und Klo1 konservativ und schreiben stets die Tristropa.
3. Eine Tonwiederholung wird durch den Halbtonschritt nach unten ersetzt (Rumphorst Abschn. 6.2/.3).
4. Ein Halbtonschritt nach unten wird durch eine Tonwiederholung ersetzt (Rumphorst Abschn. 6.4/.5).
5. Die Stufe E wird zu F, h bzw. bmolle zu c, a zu bmolle (Rumphorst Abschn. 6.1)
6. Erweiterung eines Punctum zum Bipunctum.
7. Intervallauffüllung (Rumphorst Abschn. 6.7)
8. Kürzung einer Tonfolge
9. Angleichung zweier verschiedener Tonfolgen
10. Variante

Die Kathegorien 1, 2, 6, 7, 8, 9 und 10 beinhalten eine Veränderung im Rhythmus bzw. in der „Kurvatur“ der Silbenmelodie. Die übrigen Kathegorien beziehen sich auf Veränderungen von Tonstufen unter Beibehaltung der Anzahl der Töne.

Nunmehr wurde für jede Silbe und jede Hs. festgestellt, welche der Vergleichshss. von der gerade ins Auge gefassten Hs. abweicht oder nicht. Dabei wurde für jede Silbe eine Tabelle angelegt, in die eine 0 einzutragen war, falls beide verglichenen Hss. dort gleich lauteten, eine 1 wenn nicht. Z.B. für die Silbe „Alleluia“ (Kathegorie 3) sieht die Tabelle folgendermaßen aus:

	AGö	Nau	ZIG	KED	Klo1	Van2	BzG	Köln
Agö	xxx							
Nau	1	xxx						
ZIG	1	0	xxx					
KED	0	1	1	xxx				
Klo1	0	1	1	0	xxx			
Van2	1	0	0	1	1	xxx		
BzG	1	0	0	1	1	0	xxx	
Köln	1	1	1	1	1	1	1	xxx

Bei der Feststellung einer Differenz wurden eine Reihe Regeln beachtet:

- Neumentrennungen werden ignoriert.
- Ein Oriscus, ein Strophicus und ein einfacher Ton werden als gleich angesehen.
- Als gleich werden auch eine Liqueszgraphie, die entsprechende nicht liqueszierende Ligatur oder der entsprechende Einzelton angesehen (z.B. Cephalicus = Clivis = Virga bzw. Uncinus).
- Ein Quilismaton zählt als einfacher Ton.
- Da die Hss. ganz unterschiedlich mit dem bmolle umgehen, wird dieses ignoriert.
- Die Weglassung von längeren Endmelismen im Graduale „Haec dies“ wird ignoriert.

Um bzgl. einer bestimmten Kathegorie oder mehrerer Kathegorien zusammen ein Maß für die Ähnlichkeit bestimmter Hss. zu gewinnen, addiert man einfach sämtliche zugehörige Tabellen.

## **Ergebnisse**

Zunächst seien die Tabellen aller Silben mit Differenzen aus allen Kathegorien und allen vier Gesängen aufaddiert. Somit werden melodische Differenzen und nichtmelodische unterschiedlos berücksichtigt, was ein in gewissem Sinne globales Ähnlichkeitsbild ergibt.

**Tab. 1 Summe aller Differenzen zwischen je zwei Hss. bei allen Kathegorien:**

	AGö	Nau	ZIG	KED	Klo1	Van2	BzG	Köln
AGö	xxx							
Nau	47	xxx						
ZIG	44	17	xxx					
KED	53	23	21	Xxx				
Klo1	53	32	29	20	xxx			
Van2	45	40	37	36	37	xxx		
BzG	71	48	30	30	34	41	xxx	
Köln	45	37	35	37	44	37	54	xxx

Im Kreuzungspunkt von Zeile und Spalte stehen jeweils die Summen aller Differenzen zwischen den zwei betreffenden Hss. So differieren etwa Agö und Nau 47 mal, Nau und ZIG 17 mal usw. Kleine Summen bedeuten große Ähnlichkeit, große Summen bedeuten große Verschiedenheit der betr. Melodien. Die Summe aller möglichen Differenzen beträgt 77. Auf diesen Wert sind alle anderen Summen zu beziehen. Die wenigsten melodischen Unterschiede haben demnach Nau und ZIG (17), ZIG und KED (21), NAU und KED (23) sowie KED und Klo1 (20). Diese Hss stehen sich in ihrer Melodietradition offenbar nahe.

Maximale Differenzen zur Mehrheit der anderen Hss. zeigt die Hss. AGö.<sup>10</sup> Das ist ein auffallendes Ergebnis. Diese Quelle ist nach Schrift und Notation nicht jünger als Nau oder Köln. Wenn die Datierung stimmt, muss ihre Sonderstellung einen anderen Grund haben.

Die restituierte Melodiefassung aus BzG, von der angenommen wird, dass sie der ursprünglichen Melodiegestalt nahe kommt, weist außer zu AGö, Köln und Nau mäßige und mittlere Differenzwerte auf. D.h. die meisten mitteldeutschen Hss. sowie Klo1 haben sich nur mäßig vom Original entfernt. Bis auf die bekannten germanischen Melodieverschiebungen verhalten sie sich konservativ.

Etwas höhere Werte hat Van2 (Dabei ist zu berücksichtigen, dass Van2 nicht überall leserlich ist. Sonst wären die Werte noch um ca. 15% höher.) Der Ursprung dieser Hss. liegt in Verdun, d.h. weit westlich von Mitteldeutschland. Ferner werden wir sehen, dass ein erheblicher Teil der Differenzen, von Van2 zu den übrigen Hss. nicht die Tonstufen betrifft, sondern die Vereinfachung von Reperkussionen und anderen Figuren zum Inhalt hat.

Die meisten Gemeinsamkeiten hat AGö mit ZIG und Köln.

Bildet man nun die Summen der Differenzen einer Hs. zu allen anderen Hss., so ergibt sich:

$\Sigma$ AGö 363	$\Sigma$ ZIG 213	$\Sigma$ BzG 308
$\Sigma$ Nau 244	$\Sigma$ Klo1 254	$\Sigma$ Köln 289
$\Sigma$ KED 220	$\Sigma$ Van2 273	

Nau, KED und ZIG haben die geringsten Summen, d.h. die meiste melodische Ähnlichkeit mit allen anderen Vergleichshss.<sup>11</sup> Dagegen haben Agö und Köln die geringste Ähnlichkeit mit den übrigen Hss.<sup>12</sup>

Es erweist sich als aussagekräftig, die Summen spezifisch für einzelne Kathegorien von Differenzen oder Gruppen davon zu untersuchen.

<sup>10</sup> BzG hat gegen AGö eine Summe nahe bei 77. D.h. AGö weicht bei fast allen betroffenen Silben von BzG, also von der restituierten Melodie ab.

<sup>11</sup> Das passt gut zu P. Wagners Wahl von ZIG als Repräsentanten des Germanischen Choraldialektes.

<sup>12</sup> Der Wert für BzG wird dadurch hochgetrieben, dass AGö und Köln besonders stark von der ursprünglichen Melodie abweichen.

**Tab. 2 Summe aller Differenzen zwischen je zwei Hss. bei Kürzung der Tristropa**

	AGö	Nau	ZIG	KED	Klo1	Van2	BzG	Köln
Agö	xxx							
Nau	20	xxx						
ZIG	21	4	xxx					
KED	23	6	4	xxx				
Klo1	22	9	6	7	xxx			
Van2	16	19	12	11	14	xxx		
BzG	19	10	5	2	6	14	xxx	
Köln	17	15	17	17	18	13	18	xxx

Die Tabelle bestätigt den Eindruck einer ersten Betrachtung des Notenbildes: ZIG, KED, Klo1 aber auch Nau sind untereinander aber auch mit BzG ähnlich, das heißt sie bewahren überwiegend die Tristropa. AGö und Köln kürzen die Tristropa in verschiedener (17!) Weise. Auch Van2 (14 + x) weicht bzgl. der Tristropa kräftig von BzG ab. AGö hat den größten Abstand zu den anderen Hss.

**Tab. 3 Summe aller Differenzen zwischen je zwei Hss. bei Erhöhung der schwachen auf die starke Stufe, Kath. 5.**

	AGö	Nau	ZIG	KED	Klo1	Van2	BzG	Köln
Agö	xxx							
Nau	1	xxx						
ZIG	0	1	xxx					
KED	1	2	2	xxx				
Klo1	2	3	2	1	xxx			
Van2	4	3	4	3	2	xxx		
BzG	11	10	11	10	10	8	xxx	
Köln	1	2	1	1	1	4	11	xxx

Alle deutschen Quellen verfahren sehr ähnlich bis identisch: sie verschieben die betreffenden Töne auf die starke Stufe. Im Westen ist diese Verschiebung nach dem 11. Jh. ebenfalls verbreitet. Allerdings hat Van2 sie doch nicht so oft durchgeführt wie die östlichen Hss., was man an den leicht höheren Summen erkennt. BzG hat definitionsgemäß die alte d.h. die schwache Halbtonstufe und unterscheidet sich deshalb maximal von den übrigen Hss.

**Tab. 4 Summe aller Differenzen zwischen je zwei Hss. bei Halbtonveränderungen im Zusammenhang mit Tonwiederholungen Kath. 3. und 4.**

	AGö	Nau	ZIG	KED	Klo1	Van2	BzG	Köln
Agö	xxx							
Nau	12	xxx						
ZIG	11	5	xxx					
KED	14	9	12	xxx				
Klo1	17	13	14	6	xxx			
Van2	13	9	6	9	8	xxx		
BzG	16	11	11	9	10	5	xxx	
Köln	13	10	8	10	14	9	15	xxx

Hinsichtlich dieser Tonstufenverschiebung verhalten sich Nau und ZIG sehr ähnlich, ebenso KED und Klo1. Van2 weicht nur wenig von BzG ab, was aber wohl durch die Lacunen in der Hs. Van2 vorgetäuscht wird. AGö hat die meisten Gemeinsamkeiten mit ZIG (11). Insgesamt ist die Tabelle relativ ausgeglichen, will sagen, bis auf die gekennzeichneten Ausnahmen gibt es keine auffälligen Nachbarschaften, oder anders: die meisten Hss. verhalten sich in Bezug

auf die Kategorien 3 und 4 unabhängig. P. Wagner meinte in der überraschend unterschiedlichen Handhabung dieser Melodieveränderungen Abhängigkeiten vom Kontext zu erkennen. Er wies außerdem darauf hin, dass die Anwendung bestimmter Tonstufenänderungen vom Modus des Gesangs beeinflusst wird.

Bildet man die Summen

$\Sigma$  AGö 96                       $\Sigma$  KED 69                       $\Sigma$  BzG 77  
 $\Sigma$  Nau 68                       $\Sigma$  Klo1 82                       $\Sigma$  Köln 79  
 $\Sigma$  ZIG 66                       $\Sigma$  Van2 59+x

so fällt die Sonderstellung von AGö wieder sehr ins Auge. ZIG weicht am wenigsten von allen übrigen Quellen ab.

**Tab. 5 Summe aller Differenzen zwischen je zwei Hss. bei Veränderungen des Rhythmus oder der Kurvatur Kath. 2., 6., 7. und 8.**

	AGö	Nau	ZIG	KED	Klo1	Van2	BzG	Köln
Agö	xxx							
Nau	20	xxx						
ZIG	21	4	xxx					
KED	23	6	4	xxx				
Klo1	22	9	6	7	xxx			
Van2	16	13	12	11	14	xxx		
BzG	19	10	5	2	6	14	xxx	
Köln	17	15	17	17	18	13	18	xxx

Den alten, durch BzG vertretenen Duktus haben unter den verglichenen Hss. am besten KED und Klo1 erhalten, aber auch ZIG, was angesichts des mittleren Alters der Hs. nicht zu erwarten war. Untereinander ähneln ZIG, KED und Nau. AGö ist wiederum von allen Vergleichsquellen am weitesten entfernt, Köln nicht ganz so weit. Auch Van2 geht im Melodieverlauf bereits eigene Wege.

### Zusammenfassung

unter dem Vorbehalt, dass eine relativ kleine Materialprobe untersucht wurde.

Im Hinblick auf den Melodieverlauf und den Rhythmus (letzte Tabelle) ist deutlich, dass ZIG, KED, Nau und Klo1 sich konservativ verhalten. Van2 lässt teilweise die Nachbarschaft zum „fortschrittlichen“ Westen erkennen (siehe auch Tab.3.). AGö und Köln zeigen die meisten Veränderungen (Kürzungen sowie Erweiterungen) gehen aber nicht den gleichen Weg (AGö/Köln = 17).

Am ähnlichsten unter allen Aspekten sind sich Nau und ZIG. Auch KED und Klo1 sind diesen Hss. deutlich nahe.

AGö stellt in jeder Beziehung einen Außenseiter dar. Wenn AGö nicht jünger ist als Nau und Köln, kann die in fast allen Tabellen zum Ausdruck kommende Sonderstellung von AGö durch eine im späteren Mittelalter nachlassende Traditionstreue nicht befriedigend erklärt werden.

Schließlich wird man sagen dürfen, dass das neu aufgetauchte Graduale AGö interessante Besonderheiten bietet und weiterer Beschäftigung wert ist.